

DOI: 10.31648/an.10613

Karsten Dahlmanns

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-5994-0166>

Uniwersytet Śląski w Katowicach/ University of Silesia in Katowice

karsten.dahlmanns@us.edu.pl

Bemerkungen zu Stefan Georges *Der Stern des Bundes* und einigen Übertragungen ins Polnische¹

On Stefan George's *Der Stern des Bundes* (*The Star of the Covenant*) and Some of Its Translations into Polish

Abstract: The German poet Stefan George (1868–1933), a well-known anti-liberal figure and champion of *kulturkritik* in the Hohenzollern Empire and Weimar Germany but nevertheless a considerably talented entrepreneur and marketing expert, is known for his ‘difficult’, enigmatic style. After some introductory remarks on George and his art, this paper examines selected translations of poems from “The Star of the Covenant” (1914), one of George’s most controversial works.

Keywords: Jacek St. Buras, Stefan George, Andrzej Lam, Stefan Napierski, German Literature 1890–1933, Polish Translation

Einführung

Stefan Georges Gedichtband *Der Stern des Bundes*, im Jahre 1914 vor Kriegsausbruch erschienen, ist ein besonders umstrittenes Werk eines ohnehin umstrittenen Dichters. Georges Schaffen und die Anekdoten über sein Leben, seine elitäre Haltung usw. rufen Emotionen hervor, die, zum Teil auf Fehleinschätzungen noch zu Lebzeiten Georges beruhend (Karlauf 2007: 416–417), den Blick auf ihn und seine Leistungen verstellen. Daher empfiehlt sich ein dezidiert sachlicher Umgang, der Ungereimtheiten (‘Inkonsequenzen’, ‘Widersprüche’ etc.) im Leben und Denken

¹ Der vorliegende Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, der während der Konferenz *Germanistik und geisteswissenschaftliche Forschung(en) – aktuelle und zukünftige Herausforderungen* an der Uniwersytet Śląski w Katowicach (17.–18.05.2024) gehalten wurde.

des Dichters zur Kenntnis nimmt – etwa den Umstand, dass der gestrenge, ja unbotmäßig radikale Kulturkritiker zugleich ein talentierter Unternehmer war, der es verstand, mit den Mitteln von Subskription und künstlicher Verknappung, Buchkunst und Typographie, Portraitphotographie und dem, was heute als Networking bezeichnet würde, die Marke „Stefan George“ aufzubauen (Dahlmanns 2016: 212–250). Außerdem sammelte der eben nur scheinbar weltfremde Poet des *L'art pour l'art* mit Friedrich Gundolf, Ernst Kantorowicz u.a. „exzellente Talente“ um sich, „die sich bei ihm in die Lehre begaben“ und mit ihren Gestaltbiographien „Meisterleistungen“ vollbrachten: „sprachlich brillant, beinahe wie eigenständige Kunstwerke instrumentiert, voller Genieblitze und durchaus ernstzunehmender psychologischer sowie interpretatorischer Einsichten“ (Światłowski 2001: 116).

Der vorliegende Aufsatz führt zunächst in den Band *Der Stern des Bundes* ein, indem er einige seiner formalen und inhaltlichen Züge bespricht, außerdem seine Beziehungen zu anderen Werken Georges beschreibt. Dies kann hier natürlich nur stark verkürzt geschehen. Anschließend werden ausgewählte Übertragungen in die polnische Sprache diskutiert – von Stefan Napierski, Jacek Stanisław Buras und Andrzej Lam. Die Übersetzungen der beiden Erstgenannten stammen aus der von Krystyna Kamińska 1979 herausgegebenen Anthologie *Stefan George. Poezje*. Lams Übertragungen sind der ersten durchgängigen polnischen Übersetzung vom *Stern des Bundes* (2020) entnommen. Eine knappe Schlussbetrachtung bündelt die Ergebnisse.

1. Bemerkungen zu Form und Inhalt des Bandes *Der Stern des Bundes* sowie zu seiner Stellung im Werk Georges

Der Stern des Bundes strahlt auf der Zeitachse nach von aus, wie er von hinten Impulse empfängt. Er ist eine Fortschreibung des „Maximin“-Zyklus aus dem 1907 publizierten Band *Der Siebente Ring*, der sich in sieben Zyklen gliedert; dort bildet er den mittleren, mithin in mehr als einer Hinsicht zentralen Zyklus, der einundzwanzig, also dreimal sieben Gedichte enthält. Dergleichen Zahlenmystik (oder auch bloß -spielerei) setzt *Der Stern des Bundes* fort, der „mit dreimal dreißig plus neun plus einem“ (Oelmann 2020: 208) exakt einhundert Gedichte enthält, wobei die neun Gedichte des „Eingang“ betitelten Vorspanns sich wiederum in drei Triaden ordnen lassen (Pieger 2017: 485–501); darauf folgen die drei Hauptteile („Erstes Buch“ usw.) und ein „Schlusschor“. Auch das im vorletzten Jahr des Ersten

Weltkriegs als Broschüre erschienene große Gedicht *Der Krieg* verwirklicht mit seinen zwölfmal zwölf Versen numerische Ordnungsvorstellungen.

Trotz der Bemühung um äußerliche Geschlossenheit verraten die Gedichte im *Stern des Bundes* einen Bruch in seiner Konzeption: Der „Eingang“ besteht aus neun ungereimten „vierzehnzeilern“ (Sonetten), einer Frucht von Georges Übersetzung der Sonette Shakespeares (Oelmann 2016: 248). Die restlichen Gedichte des Bandes variieren hinsichtlich ihrer Länge und unterscheiden sich ihrer Anlage nach von jenen des einleitenden Abschnitts. Zudem sind nicht alle Gedichte in den drei Büchern reimlos. Jedes zehnte Gedicht weist Reime auf und gliedert dadurch die dreißig Gedichte jedes Buches in drei Zehnergruppen. Der „Schlusschor“ nimmt diese Gestaltungsweise auf, indem die letzten vier seiner insgesamt zwölf Verse einen Reim (Kreuzreim) aufweisen.

So viel zum Äußerlichen. Nun zu inhaltlichen Rückbindungen an den *Siebenten Ring*. Schon das erste Gedicht des Ersten Buches vom *Stern des Bundes* enthält einen doppelten Anklang an den *Siebenten Ring*. Es wird mit dem Vers „Da dein gewitter o donnrer die wolken zerreisst“ (George 1914/1993: 18, ohne Kapitälchen) eröffnet, klingt somit – obschon ein Bezug auf Zeus keineswegs ausgeschlossen wird, wie es Georges Strategie gewollter Vieldeutigkeit entspricht (Klussmann 2001: 109; Oestersandfort 2016: 653–655) – an das Gedicht *Nietzsche* aus dem „Zeitgedichte“-Zyklus an, in dem der Philosoph, per Großschreibung hervorgehoben, als „Donnerer“ bezeichnet und als „Erlöser du!“² angesprochen wird (George 1907/1986: 12); dass Nietzsche als Kritiker der christlich geprägten, überkommenen Moral und ihrer ontologisch-epistemologischen Voraussetzungen „wolken“ beseitigt habe, Unklarheiten (Obskures) nämlich, erhellt sich bereits durch den Begriff der Aufklärung, zu der er trotz aller berechtigten Einwände zählt. In diesen Motiv-Kreis gehört auch Georges Gebrauch von „Sonne“, wie im späteren Verlauf dieses Aufsatzes angerissen werden wird. Des Weiteren nimmt das Gedicht aus dem *Stern des Bundes* etwas vor, das man als Reformulierung eines Gedankens aus dem erwähnten Zeitgedicht begreifen darf. Dort hieß es, die lebensphilosophisch-lebenspraktische Wirkung der Dichtkunst gegen die Philosophie verteidigend, mehr noch: ihre Überlegenheit hervorhebend: „sie hätte singen / Nicht reden sollen diese neue seele!“ (George 1907/1968: 13).³ Das neuere Gedicht konstatiert: „dass auf erden / Kein herzog kein heiland wird der mit erstem hauch

² Bei dem Wort „Erlöser“ stellt sich die Frage nach der Hervorhebung per Großschreibung nicht, weil es am Beginn eines Verses steht.

³ Wie weithin bekannt, handelt es sich bei den zitierten Versen um ein leicht verändertes Zitat aus Nietzsches Vorrede zur Neuausgabe der *Geburt der Tragödie* (Nietzsche 1886/1988: 15).

/ Nicht saugt eine luft erfüllt mit profeten-musik / Dem um die wiege nicht zittert ein heldengesang.“ (George 1914/1993: 18)

Die wichtigste Verbindung zwischen dem *Stern des Bundes* und dem *Siebenten Ring* bildet die Maximin-Religion, die Vergottung des Münchner Knaben Maximilian Kronberger (Walter 2016). Natürlich hat Georges „gemachter Mythos“ (Braungart 2015: 6) etwas Gewolltes, ja Angestregtes, das sich aus dem Bedürfnis nach Religion oder einem Religionssurrogat in der Moderne verstehen lässt: „Die romantische Mythopoesie kam nach der Aufklärung; Georges Mythopoesie kam nach Nietzsches Religionskritik.“ (Braungart 2015: 2) Es gibt aber auch Stimmen in der Forschungsliteratur, die überzeugend darlegen, dass man George ein religiöses Erlebnis während der Begegnung mit Kronberger nicht schlankerhand absprechen sollte (Eschenbach 2017: 416; Bayreuther 2018: 150). In jedem Falle lässt sich festhalten, dass die Erscheinung der Gottesfigur „Maximin“ etwas Wesentliches für das Werk und den Kreis Georges leistet. Denn mit ihr endet, wie der „Maximin“-Zyklus im *Siebenten Ring* dekretiert, jegliche Dekadenz („augen trüb“, „endes-hauch“):

Ihr hattet augen trüb durch ferne träume
 Und sorgtet nicht mehr um das heilige lehn.
 Ihr fühltet endes-hauch durch alle räume –
 Nun hebt das haupt! denn euch ist heil geschehn.
 [...]

 Preist eure stadt die einen gott geboren!
 Preist eure zeit in der ein gott gelebt! (George 1907/1986: 99)

George emanzipiert seine Gegenwart; es gibt nun keinen Anlass mehr zu der Annahme, man könne nicht ebenso Bedeutendes schaffen wie die deutsche Klassik, sie nicht sogar übertreffen. Außerdem liegt eine Unabhängigkeits- oder Gleichrangigkeitserklärung gegenüber anderen Nationalkulturen darin, wenn nicht sogar eine Deklaration von Überlegenheit. So haben denn auch Georges Spätwerk und besonders der *Stern des Bundes* scharfen Widerspruch hervorgerufen. Theodor W. Adorno folgend, habe Georges Kreis einem „schmählichen Kulturkonservatismus“ (Adorno 1990a: 64) gehuldigt, während er selbst als Sänger eines „Edelnationalismus“ fungiert und per „Chorlyrik“ eine „Verbundenheit“ verherrlicht habe, „hinter der die Volksgemeinschaft lauert“ (Adorno 1990b: 528–530). Ernst Osterkamp meint über „viele“ am *Stern des Bundes*, es sei „nur noch mühsam versifizierte Ideologie“ (Osterkamp 2010: 45). Demgegenüber bemerkt kein Geringerer als Hans-Georg Gadamer über ein Gedicht aus dem „Eingang“ in den

Stern des Bundes, dass „auch diese Verse [...] Zeugnis hoher Kunstübung“ seien (Gadamer 1990: 36), wobei das „auch“ einen Vergleich zu anderen Gedichten aus Georges Spätwerk oder zu Georges Gesamtwerk zieht.

Ungeachtet der vorgetragenen Bedenken und des Umstandes, dass kein geringer Teil des gebildeten Publikums Georges Namen in Überblickstexten vernommen haben dürfte, die Warnungen bezüglich seiner Person enthalten (Breuer 2010: 94–103; Haffner 1978: 25–26; Światłowski 2001: 118), ist es zu einer Art George-Renaissance gekommen. Seit 2002 sind vier George-Biographien aus der Feder dreier Literaturwissenschaftler und eines freien Autors erschienen (Egyptien 2018; Karlauf 2007; Kauffmann 2014; Norton 2002). Natürlich besteht auch hier keine Einigkeit über den Charakter von Georges Spätwerk. Für Karlauf ist der *Stern des Bundes* „der ungeheuerliche Versuch, die Päderasterie mit pädagogischem Eifer zur höchsten geistigen Daseinsform zu erklären“ (Karlauf 2007: 394), während Egyptien davor warnt, Georges Gedichte auf „die verborgene *confessio* einer homosexuellen Existenz“ zu reduzieren, zumal dessen Neigungen „keiner ‚Enthüllung‘, als die Karlaufs Biographie 2007 gelesen wurde“, bedurft hätten; auch „Nortons [...] Biographie von 2002, die George zum ‚Vorläufer‘ des Nationalsozialismus machte“ (Egyptien 2018: 443), sei verfehlt. Im Falle vom *Stern des Bundes* dürfte sich eine Lesart empfehlen, die sich auf die lebensphilosophische Seite der Verse konzentriert und alles Pädagogische vom Homosexuellen trennt (Gadamer 1990: 13–14, 19–22, 38). Wer einem solchen Ratschlag folgt, wird erkennen, dass sich manches im *Stern des Bundes* und dem restlichen Spätwerk Georges weit vernünftiger ausnimmt, als es zunächst den Anschein hatte – etwa die „Ermahnung [...], in der menschenrechtlichen Gesellschaft das Bedürfnis der Gliederung und in der Demokratie das Erfordernis der Führung nicht zu verfehlen“ (Sternberger 1975: 11).

Zum Abschluss der gegenwärtigen Bemerkungen ein kurzer Blick auf eine Linie, die sich vom *Stern des Bundes* zum 1928 publizierten Band *Das neue Reich* ziehen lässt. Dort lauten die abschließenden Verse des Gedichts *Leib und Seele*:

Unlängst erzähltest du vom früheren freund:
 Sein helles aug ward matt · sein mund der blühte
 Ward saftlos · enge ward die hohe stirn ...
 Ich weiss nicht ob du leib ob seele maltest. (George 1928/2001: 86)

Die zitierten Verse bieten die wahrscheinlich schönste Formulierung dessen, was als Georges *Monismus* bezeichnet werden darf. Georges Weltanschauung, seine Nietzsche-Nachfolge und auch seine Maximin-Religion kennen kein Jenseits. Sie setzen daher weder Geist noch Seele als vom Leib unabhängige Substanz

(Dualismus) voraus. Dafür gebrauchen sie ein lebensphilosophisch gültiges Kriterium ästhetischer Art, das sich missverstanden zeigt, wo es unter das Rubrum „Ästhetizismus“ subsumiert und damit abgetan wird.

2. Bemerkungen zu ausgewählten George-Übersetzungen ins Polnische, vor allem aus dem *Stern des Bundes*

Die Beschäftigung mit Übertragungen Georgescher Gedichte in die polnische Sprache ist in mehr als einer Hinsicht gewinnbringend. Zum einen wächst der Respekt vor dem Übersetzer mit jeder Einsicht in die Schwierigkeit seiner Aufgabe; zum andern vertieft der Betrachter – gerade auch derjenige, für den die Ausgangstexte Kunstwerke seiner eigenen Muttersprache sind, während er die Zielsprache leidlich beherrscht – durch den fremden Blick sein Verständnis der Gedichte Georges; und schließlich erfährt er von bestimmten Kuriosa in der polnischen George-Rezeption. Zu letzteren zählt, wenn nicht ein Übersetzungsfehler, so doch eine bedenkliche Bedeutungsveränderung durch Waclaw Rolicz-Lieder und – reichlich ein Jahrhundert später – Andrzej Lam. In den abschließenden Versen von Georges *Der Herr der Insel*, 1895 im Band *Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte der Sagen und Sänge und der Hängenden Gärten* erschienen, wird beschrieben, wie ein sagenhafter Vogel auf die Entdeckung und beginnende Vernutzung seines Eilandes durch Europäer reagiert:

Dem eiland zugekehrt sei er zum hügel
Die ganze teure stätte zu beschaun gestiegen ·
Verbreitet habe er die grossen schwingen
Verscheidend in gedämpften schmerzslauten. (George 1968: 70)

Beide Übersetzer verstehen das Verb im letzten Vers als gleichbedeutend mit „scheiden“, „sich entfernen“, was jedoch, wenn das von Jacob und Wilhelm Grimm begründete *Deutsche Wörterbuch* zugrunde gelegt wird, eine alte Bedeutung voraussetzt, die trotz versuchter Reanimierung durch Theodor Gottlieb von Hippel (1741–1796) außer Gebrauch geraten ist.⁴ Der Vogel stirbt („verscheidet“) nicht, wie das Original mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu meinen scheint (Schneider 2017: 103), sondern er fliegt davon („scheidet“), wie die folgenden Zitate, denen Rückübersetzungen beigefügt worden sind, zeigen:

⁴ DWB – www.woerterbuchnetz.de/DWB/verscheiden [Zugriff: 18.09.2024].

- „Wstąpił on na pagórek, objął okiem kraje, / Na skrzydłach sążenistych z krzykiem precz uleciał.“ (Kamińska 1979: 79; Rolicz-Lieder/George 1996: 57)⁵ – „Er stieg auf den Hügel, umfasste mit seinem Auge die Lande, / flog auf gewaltigen Flügeln mit einem Schrei fort.“
- „[...] on na bliskie wzgórze / Wspiął się by spojrzeć na kraj ulubiony · / Rozpostarł potem swe ogromne skrzydła / I z krzykiem bólu stłumionym odleciał.” (Lam 2021: 148) – „Er stieg auf den nahen Hügel, / um auf das geliebte Land zu blicken, / dann breitete er seine großen Flügel aus / und flog mit einem gedämpften Schmerzensschrei fort.“

So viel allgemein zu polnischen George-Übertragungen. Nun zu drei ausgewählten Übersetzungen von Gedichten aus dem *Stern des Bundes*. Kamińskas Anthologie enthält eine Übertragung aus dem „Eingang“, dreizehn Übertragungen aus dem Ersten Buch, drei Übertragungen aus dem Zweiten Buch, fünf Übersetzungen aus dem Dritten Buch sowie die Übertragung des Schlusschors (Kamińska 1979: 195–219). Das Erste Buch zeigt sich klar favorisiert.

2.1. „All die jugend floss dir wie ein tanz“

Im Folgenden sollen das zweite Gedicht aus dem Ersten Buch vom *Stern des Bundes* und die Übertragungen durch Stefan Napierski und Andrzej Lam betrachtet werden. Seine ersten vier Verse lauten:

All die jugend floss dir wie ein tanz
 Ein beraushtes spiel von horn und flöte?
 ›Herr so lockt ich deine *sonnensöhne*.
 Menschlich glück *verschwor* ich um dein lied (George 1914/1993: 19; Hervorhebungen ergänzt)

In den vier Versen sind, wie oben hervorgehoben, zwei Worte von zentraler Bedeutung. Sie bilden eine besondere Herausforderung für den Übersetzer:

- Das Kompositum „sonnensöhne“ sollte *idealiter* auch in der Übersetzung an den Georgeschen Gebrauch von „Sonne“ gemahnen, der Heidnische, etwa heidnisches Glück, heidnische Stärke und Vitalität meint. Es folgen zwei Beispiele für diesen Gebrauch aus den Bänden vor und nach dem *Stern des Bundes*. *Der Siebente Ring* enthält an prominenter Stelle, im sehr bekannten Zeitgedicht *Die tote Stadt* die Verse: „Die stille veste lebt und träumt und sieht / Wie stark

⁵ Rolicz-Lieders Übersetzung zeigt sich dem Original gegenüber verkürzt.

ihr turm in ewige sonnen ragt.“ (George 1907/1986: 30). Im Band *Das neue Reich* schließt das Gedicht *Hyperion II* mit einer Klage über den Untergang der heidnisch-antiken Welt: „Weh! auf des Syrers gebot / stürzte die lichtwelt in nacht.“ (George 1928/2001: 13)

- Das Wort „verschwor“ will, wie unter erneuter Berufung auf das von Jacob und Wilhelm Grimm begründete *Deutsche Wörterbuch* festgestellt werden darf, auf „ich verzichtete“ hinaus (Bed. 12, b, α) oder „ich verpfändete“ (Bed. 3: „im eide zum pfande setzen“).⁶ Ein vergleichbares Motiv findet sich in einem bekannten Gedicht aus dem 1897 erschienenen Band *Das Jahr der Seele*, dem ersten der *Sprüche für die Geladenen in T.*: „Indes deine mutter dich stillt / Soll eine leidige fee / Von schatten singen und tod · / Sie gibt dir als patengeschenk / Augen so trüb und sonder / In die sich die musen versenken. // [...] Wenn deine brüder klagen / Und sagen: o schmerz! den deinen / Sag ihn den winden bei nacht / Und unter der nägel waffe / Blute die kindliche brust! // Vergiss es nicht: du musst / Deine frische jugend töten · [...]“ (George 1968: 138).

Damit wären die inhaltlichen Herausforderungen an die Übersetzer umrissen. Wie schlagen sich die Übertragungen? Stefan Napierski übersetzt:

Młodość tobie spłynęła jak tan,
 Odurzona gra rogu i fletu?
 – Przywabiałem Panie, *synów jasnych*,
 Błogość ludzką *zaszczepilem* w pieśni (Kamińska 1979: 198; Hervorhebungen ergänzt)

Es folgt eine Rückübersetzung meinerseits:

Die Jugend verfloss dir wie ein Tanz,
 Ein beraushtes Spiel von Horn und Flöte?
 Ich lockte herbei, Herr, helle Söhne,
 Menschliche Glückseligkeit impfte ich in die Lieder.

Andrzej Lams Übertragung lautet:

Cała młodość ci płynęła niczym taniec
 Upojna gra na rogu i na flecie?
 ›Panie ja tak wabię twych *śłonecznych synów*.
 Ludzkie szczęście *zaprzy سیاگłem* twojej pieśni (Lam 2020: 18)

⁶ DWB – www.woerterbuchnetz.de/DWB/verschwören [Zugriff: 18.09.2024].

Meine Rückübersetzung:

Die ganze Jugend verfloss dir wie ein Tanz,
Ein trunkenes Spiel auf dem Horn und auf der Flöte?
Herr, ich locke so deine Sonnensöhne.
Menschliches Glück gelobte ich deinem Lied.

Bezüglich der „sonnensöhne“ ist zu bemerken, dass Lams Übersetzungsvorschlag näher am Original bleibt als jener Napierskis. Doch ist er nach Auskunft polnischer (muttersprachlicher) Philologen mit einem stilistischen Problem geschlagen, da das Attribut „słoneczny“ in der Alltagssprache zur Beschreibung des Wetters („słoneczny dzień“, ein sonniger Tag) sowie in der Physik gebräuchlich ist, z. B. als „Układ Słoneczny“ (Sonnensystem). Lams Vorschlag weckt daher eher alltägliche und astronomische als heidnische bzw. neuheidnische Assoziationen. Immerhin trifft er den Georgeschen Gedanken besser als Napierskis Fügung „synów jasnych“ (helle Söhne), denn hier bleibt ungeklärt, um wessen Söhne es sich handelt – es fehlt „twoich“ oder „twych“ (deine). Außerdem sind die „Sonnensöhne“ des Originals nicht selbst „hell“. Sie leuchten nicht, sondern werden von der heidnischen Sonne beschienen und mit allen Gaben bedacht, welche damit einhergehen.

Nun zu dem Wort „verschwor“. Hier will eingestanden sein, dass beide Übersetzer Fehlübersetzungen liefern. Sowohl der Vorschlag Napierskis als auch jener von Lam weisen keinerlei semantische Ähnlichkeit mit dem Original auf. Dabei hätte Lam nur die reflexive Form des von ihm gebrauchten Verbs setzen müssen, um den Sinn des Originals zu treffen: die veraltete Form „zaprzyśięgnąć się“ meint, dass man in einem Schwur sich etwas versage (USJP: 864).

2.2. „ER ist Helle .. wenn er leuchtet“

Das sechste Gedicht aus dem zweiten Buch vom *Stern des Bundes* hebt an mit dem Halbvers „ER ist Helle“ (George 1914/1993: 559 und spricht – auch hier herrscht kalkulierte Unklarheit – von Maximin, oder aber dem Gott, der durch Maximin hindurchscheint und zu dem Maximin selbst betet (Eschenbach 2017: 423), oder auch der Gottheit Eros, die mit keiner der anderen beiden genannten Instanzen des Göttlichen identisch ist. Das Gedicht will darauf hinaus, dass eine Gottheit, welche nach oben, ins Licht und ins Glück führt, auch nach unten, in lichtlose Bereiche und zu Schauerhaftem leitet. Über letzteren Aspekt heißt es:

Er ist Dunkel und *er reisst uns*
 In die fluten wo wir schauern
 Blind und trunken .. (George 1914/1993: 55; Hervorhebungen ergänzt)

Beachtung verdienen Richtung und Reihenfolge. Der Gott springt voran in den Abgrund und reißt das „uns“ hinter sich her. Bei Lam verändert sich die Bewegung:

ON jest Ciemnością i nas rzuca
 W mroczne fale gdzie my drżymy
 Ślepi i upojeni .. (Lam 2020: 52)

Meine Rückübersetzung:

Er ist Dunkelheit und wirft uns
 In dunkle Wellen, wo wir zittern
 Blind und trunken ..

Es ergibt sich ein anderes Bild: Der Gott wirft das „uns“ herab und verbleibt am Ufer. Damit wird die Wucht des Geschehens gemindert, weil das Dunkel nun nichts mehr darstellt, dem sich selbst eine göttliche Gestalt aussetzen muss.

Napierski gebraucht das Zeitwort „porywać“, was sich als „mit Gewalt greifen und entführen“ übersetzen lässt. Bei Napierski geht (oder springt) der Gott voran, wie es auch im Original der Fall ist. Doch das Wohin verändert sich:

Mrokiem jest i w sen porywa,
 W nurty, kędy dygocemy,
 Ślepi i durzeni... (Kamińska 1979: 211)

Eine Rückübersetzung könnte lauten:

Ein⁷ Dunkel ist er und in den Traum entführt er
 In Ströme, zu denen wir zittern,
 Blind und verwirrt..

Woher der „Traum“ stammt, bleibt Napierskis Geheimnis. Seine Einfügung führt zu einer gewissen Romantisierung des Georgeschen Originals, in dem ein gänzlich unromantischer Gegensatz von Helligkeit und Klarheit einerseits und Dunkel und Verwirrung andererseits besteht. Er dürfte wenigstens zum Teil auf Georges

⁷ Der Artikel unterstreicht, dass „mrokiem“ ein Substantiv ist. Es hätte auch ein bestimmter Artikel gesetzt werden können.

Nietzsche-Lektüre zurückgehen und tritt im *Stern des Bundes* als „Rausch und Helle“ (George 1914/1993: 9) bereits im zweiten Gedicht des „Eingang“-Teils auf.

2.3. „Ich bin der Eine und bin Beide“

Zum Schluss noch einmal ein Blick ins Erste Buch, und zwar auf das bekannte Gedicht „Ich bin der Eine und bin Beide“:

Ich bin der Eine und bin Beide
Ich bin der zeuger bin der schooss
Ich bin der degen und die scheid
Ich bin das opfer bin der stoss
Ich bin die sicht und bin der seher
Ich bin der bogen bin der bolz
Ich bin der altar und der fleher
Ich bin das feuer und das holz
Ich bin der reiche bin der bare
Ich bin das zeichen bin der sinn
Ich bin der schatten bin der wahre
Ich bin ein end und ein beginn. (George 1914/1993: 27)

Lam legt folgende Übersetzung vor:

Jestem jednym i jestem dwoma
Jestem sprawcą i jestem łonem
Jestem szpadą i jestem pochwą
Jestem ofiarą i jestem ciosem
Jestem widokiem i jasnowiedzem
Jestem łukiem i jestem bełtem
Jestem ołtarzem i proszalnikiem
Jestem ogniem i jestem drewnem
Jestem bogaczem i jestem nędzarzem
Jestem znakiem i jestem znaczeniem
Jestem cieniem i jestem realny
Jestem końcem i jestem początkiem. (Lam 2020: 26)

Eine Rückübersetzung meinerseits:

Ich bin der Eine und ich bin Zweie
Ich bin der Täter und ich bin der Schoß
Ich bin der Degen und ich bin die Scheide
Ich bin das Opfer und ich bin der Stoß

Ich bin der An-/Ausblick und der Hellseher
 Ich bin der Bogen und ich bin der Bolzen
 Ich bin der Altar und der Bittende
 Ich bin das Feuer und ich bin das Holz
 Ich bin der Reiche und ich bin der Arme
 Ich bin das Zeichen und ich bin die Bedeutung
 Ich bin der Schatten und ich bin real
 Ich bin das Ende und ich bin der Anfang.

Jacek St. Buras hingegen bietet auf:

Ja jestem Jednym i Obama
 Jam łono jam płodząca moc
 Jam miecz jam tarcza uniesiona
 Jam rana jam śmiertelny cios
 Jam jest spojrzaniem i źrenicą
 Ja jestem strzałą łukiem ja
 Jam błagalnikiem i kaplicą
 Jam ogień jam płonące drwa
 Jam jest bogaczem i żebrakiem
 Jam znak jam jego kształt i sens
 Jam prawdą jest i jam majakiem
 Jam jest początek jam jest kres. (Kamińska 1979: 201)

Es folgt eine Rückübersetzung:

Ich bin der Eine und bin Beide
 Ich bin der Schoß, ich bin die zeugende Kraft
 Ich bin das Schwert, ich bin der erhobene Schild
 Ich bin die Wunde, ich bin der tödliche Stoß
 Ich bin der Blick und die Pupille
 Ich bin der Pfeil, der Bogen ich
 Ich bin der Fleher und die Kapelle
 Ich bin das Feuer, ich bin die brennenden Scheite
 Ich bin der Reiche und der Bettler
 Ich bin das Zeichen, ich bin seine Gestalt und sein Sinn
 Ich bin die Wahrheit, ich bin die Illusion
 Ich bin der Anfang, ich bin das Ende.

Die Angelegenheit wirkt ein wenig, als habe Lam im Bewusstsein, mit dem vorliegenden Gedicht auf Buras' virtuose Nachdichtung zu stoßen, sämtliche Lust verloren. Lams mechanische Wiederholung des Instrumental-Kasus (*narzędnik*) ermüdet; von „eufonia“ (Lam 2018: 428) als anzustrebendem Ideal kann kaum die Rede sein. Zudem wird ein „Hellseher“ (*jasnowidz*) in die Übertragung ein-

gefügt, wo im Original von einem „seher“ die Rede ist. Damit *kann* ein Hellseher, Wahrsager oder Prophet gemeint sein, aber eben auch schlicht ein Mensch, der auf irgend etwas blickt. Deshalb überträgt Buras diesen Vers mit den auf ein alltägliches Szenario zielenden Worten: „Jam jest spojrzaniem i źrenicą“ (Ich bin der Blick und die Pupille).

Buras gelingt es, den Kreuzreim des Originals – wiewohl zum Teil bloß als Assonanz – nachzubilden, einschließlich des Wechsels zwischen weiblichem und männlichem Reim. Das ist aber noch nicht alles. Buras erkennt die allmähliche Steigerung des Tons im Original, welche mit dem Schlussvers kulminiert, und versucht, sie nachzuformen.

Bei George entsteht die Steigerung dadurch, dass die ersten drei der vier letzten Verse kein „und“ enthalten, während zuvor alle Verse, die mit einer ungeraden Ordnungszahl versehen werden könnten, und der achte Vers ein „und“ enthalten. Die Verse 9–11 sind folglich fließender und tendenziell schneller zu sprechen, bis der letzte und zwölfte Vers das Tempo herausnimmt. In ihm ist das erste sinntragende Wort – das vierte Wort in jedem Vers – einsilbig, nachdem zuvor bis auf eine Ausnahme zweisilbige Worte an der entsprechenden Stelle gebraucht wurden. Auf den ersten unbestimmten Artikel („ein“) des Gedichts und das einsilbige „end“ folgt das viel dunklere, sonst gleichlautende „und“. Der gesamte Vers besteht aus Einsilblern – abgesehen vom Reimwort „beginn“, dem einzigen Wort des Gedichts, das eine Vorsilbe besitzt (Gadamer 1990: 27). So schließt das Gedicht, zum Inhalt des abschließenden Verses passend, gleichsam auftaktig, mit steigendem Ton (Gadamer 1990: 29).

Was tut Buras? Er konzentriert sich auf das Verb „sein“ und bildet die Steigerung des Originals durch unterschiedliche Formen dieses Verbs nach. Zunächst gebraucht er „ja jestem“ (ich bin), also die in Hoch- und Alltagssprache übliche Standardform – wiewohl auch „jestem“ (ohne „ja“ (ich)), von Lam verwendet, genügen würde –, die er im sechsten Vers noch einmal aufnimmt. In den Versen 2–4 setzt er die archaisierende Form „jam“ (ich bin), die aber, was das Pathos angeht, noch steigerungsfähig ist; es handelt sich um eine zusammengezogene Form, die aus dem polnischen Wort für „ich“ und dem Konsonanten der Endung des Verbs „być“ in der 1. Pers. Sg. besteht. In den Versen 5–11 der Übertragung überwiegt die kürzere archaisierende Form „jam“ gegenüber der Standardform und der vollständigen archaisierenden Form „jam jest“ (ich bin). Schließlich gebraucht der Schlussvers archaisierend und mit allem (durchaus auch biblischem) Pathos gleich zweimal „jam jest“, die einzige Doppelung dieser Form in einem Vers, der zudem wie das Original fast ausschließlich einsilbige Worte enthält und

damit veranlasst, das Lesetempo zurückzunehmen. Die Steigerung des Originals wird mit den Mitteln der Zielsprache erfolgreich abgebildet. Bedauerlich wirkt lediglich, dass Buras die Reihenfolge von „end“ und „beginn“ umkehren musste, um den Kreuzreim zu erhalten.

Schlussbetrachtung

Der gegenwärtige Aufsatz wurde aus einer Haltung des Respekts heraus verfasst – Respekt für die künstlerische Leistung Georges, dessen Gedankenwelt und Gestaltungsfreude in äußerster Kürze dargestellt worden sind, und Respekt für die Leistungen der Übersetzer. Es ist in mehr als einer Hinsicht lehrreich zu erkennen, welche Anforderungen ein literarisches Original an seine Übersetzer stellt. Wie gewaltig die Herausforderungen werden können, zeigen vorderhand unproblematisch wirkende Komposita wie „sonnensöhne“, die jedoch tief in die ideologisch-philosophische Struktur des Originals hineinreichen, archaische Verbformen, deren Bedeutung getroffen oder – was selbst den Besten unterläuft – *nicht* getroffen werden kann, Unterschiede in der Bewegungsrichtung (der voranspringende Gott vs. der herabwerfende Gott), womöglich undienliche Bedeutungsverengungen (Sehender vs. Hellseher) und Bedeutungsveränderungen (Scheiden vs. Verscheiden). Außerdem wurde die oberhalb oder jenseits der aufgezählten Herausforderungen stehende Kunst berührt, die Form und innere Steigerung eines Originals so nachzuformen, wie es Buras gelingt.

Hat dieser Aufsatz die Theorie der literarischen Übersetzung vernachlässigt? Das mag sein. Er rechtfertigt sich durch den Hinweis, dass eine nähere Beschäftigung mit solchen Fragen seinen Umfang gesprengt hätte, und – mehr noch – dadurch, dass er möglichst nah und gründlich an die Texte heranwollte, um zu vergleichen und zu erkennen.

Literatur

- Adorno, Th. W. (1990a), *Rede über Lyrik und Gesellschaft*. In: Idem, *Noten zur Literatur (Gesammelte Schriften, Bd. II)*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp: 49–68.
- Adorno, Th. W. (1990b), *George*. In: Idem, *Noten zur Literatur (Gesammelte Schriften, Bd. II)*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp: 523–535.
- Bayreuther, R. (2018/2019), *Theologie und Politik der Maximinreligion*. In: Braungart, W./ Oelmann, U. (Hrsg.), *George-Jahrbuch*, Bd. 12. Berlin/Boston: de Gruyter: 149–178.
- Breuer, S. (2010), *Die radikale Rechte in Deutschland 1871–1945. Eine politische Ideengeschichte*. Stuttgart: Reclam.

- Dahlmanns, K. (2016), *Das verfluchte Amerika. Stefan Georges Bildnis von Unternehmertum, Markt und Freiheit*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Egyptien, J. (2018), *Stefan George. Dichter und Prophet*. Darmstadt: Theiss.
- Eschenbach, G. (2017), *Maximin*. In: Egyptien, J. (Hrsg.), *Stefan George – Werkkommentar*. Berlin/Boston: De Gruyter: 414-432.
- Gadamer, H.-G. (1990), *Gedicht und Gespräch*. Frankfurt a. M.: Insel.
- George, S. (1907/1986), *Der Siebente Ring (Sämtliche Werke in 18 Bänden, Bd. 6/7)*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- George, S. (1914/1993), *Der Stern des Bundes (Sämtliche Werke in 18 Bänden, Bd. 8)*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- George, S. (1928/2001), *Das neue Reich (Sämtliche Werke in 18 Bänden, Bd. 9)*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- George, S. (1968), *Werke. Ausgabe in zwei Bänden, Bd. 1*. Düsseldorf/München: Helmut Küpper vormals Georg Bondi.
- Haffner, S. (1978), *Anmerkungen zu Hitler*. München: Kindler (22. Auflage).
- Kamińska, K. (Hrsg.) (1979), *Stefan George. Poezje*. Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy.
- Karlauf, Th. (2007), *Stefan George. Die Entdeckung des Charisma*. München: Karl Blessing.
- Kauffmann, K. (2014), *Stefan George. Eine Biographie*. Göttingen: Wallstein.
- Klussmann, P. G. (2001), *Spruch und Gespräch in szenischen Gedichten des Spätwerks von Stefan George*. In: Braungart, W. et al. (Hrsg.), *Stefan George: Werk und Wirkung seit dem ‚Siebenten Ring‘*. Tübingen: Niemeyer: 102–113.
- Lam, A. (2018), *Przekład, około-przekład, i parafraza*. In: Idem, *Portrety i spotkania*. Warszawa: Oficyna Wydawnicza ASPRA-JR: 425–432.
- Lam, A. (2020), *Stefan George. Gwiazda Przymierza*. Warszawa: Oficyna Wydawnicza ASPRA-JR.
- Lam, A. (2021), *Stefan George. Nowe Królestwo*. Warszawa: Oficyna Wydawnicza ASPRA-JR.
- Nietzsche, F. (1886/1988), *Die Geburt der Tragödie*. In: Idem, *Kritische Studienausgabe*, hrsg. v. Colli, G./Montinari, Bd. 1. München: De Gruyter: 9–156.
- Norton, R. E. (2002), *Secret Germany. Stefan George and His Circle*. Ithaca/London: Cornell University Press.
- Oelmann, U. (2016), *Shakespeare Sonette. Umdichtung (SW XII)*. In: Aurnhammer, A. et al. (Hrsg.), *Stefan George und sein Kreis. Ein Handbuch*. Berlin/Boston: De Gruyter: 238–254.
- Oelmann, U. (2020), „*Zu jubeln ziemt nicht: kein triumph wird sein*“. *Stefan George, der George-Kreis und der Erste Weltkrieg*. In: Dahlmanns, K. et al. (Hrsg.), *Krieg in der Literatur, Literatur im Krieg*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht: 207–215.
- Oestersandfort, C. (2016), *Antike-Rezeption*. In: Aurnhammer, A. et al. (Hrsg.), *Stefan George und sein Kreis. Ein Handbuch*. Berlin/Boston: De Gruyter: 647–671.
- Osterkamp, E. (2010), *Poesie der leeren Mitte. Stefan Georges Neues Reich*. München: Hanser.
- Pieger, B. (2017), *Eingang*. In: Egyptien, J. (Hrsg.), *Stefan George – Werkkommentar*. Berlin/Boston: De Gruyter: 485–501.
- Rolicz-Lieder, W./George, S. (1996), *Gedichte · Briefe*. Stuttgart: Stefan George Stiftung/Klett-Cotta.
- Schneider, W. Ch. (2017), *Das Buch der Hirten- und Preisgedichte*. In: Egyptien, J. (Hrsg.), *Stefan George – Werkkommentar*. Berlin/Boston: De Gruyter: 97–123.
- Sternberger, D. (1975), *Geleitwort*. In: Landfried, K., *Stefan George – Politik des Unpolitischen*. Heidelberg: Lothar Stiem: 9–11.
- Światłowski, Z. (2001), *Lese- und Lebenserfahrungen mit der deutschsprachigen Literatur 1890–1945*. Rzeszów: Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego.
- USJP – Dubisz, S. (red.) (2008), *Uniwersalny słownik języka polskiego*. Bd. 4: T–Ż. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Walter, F. (2016), *Kronberger, Maximilian Konrad August*. In: Aurnhammer, A. et al. (Hrsg.), *Stefan George und sein Kreis. Ein Handbuch*. Berlin/Boston: De Gruyter: 1500–1503.
- www.woerterbuchnetz.de/DWB/verscheiden [Zugriff: 18.09.2024].
- www.woerterbuchnetz.de/DWB/verschwören [Zugriff: 18.09.2024].

